



Heft 4/2006

Kurswechsel

Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen

Aktualität und Tradition gesellschaftskritischer Ökonomie in Österreich

Editorial	3
Joachim Becker, Martin Schürz Konturen einer gesellschaftskritischen Ökonomie	7
Alois Guger, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen Zur Aktualität der Politischen Ökonomie von Josef Steindl	18
Reinhard Pirker, Engelbert Stockhammer Zur Aktualität austromarxistischen ökonomischen Denkens: Max Adler und Rudolf Hilferding	27
Interview mit Kurt Rothschild Die Gefahr der Gewöhnung	37
Interview mit Kazimierz Łaski Schlangen vor den Geschäften oder vor den Arbeitsämtern	49
Gabriele Michalitsch, Christa Schlager Feministische Ökonomie in Österreich – Eine Landvermessung verzögerten Widerspruchs	55
Brigitte Unger Zählt der Austrokeynesianismus zur gesellschaftskritischen Ökonomie?	66
Aslı Odman Österreichische Varianten der Regulationstheorie	79
Aktuelle Debatte: Krise und Herausforderungen der Gewerkschaftsbewegung	91
Nikolaus Hammer Komplexe Wege gewerkschaftlicher Erneuerung	93
Franz Traxler, Susanne Pernicka ÖGB – Krise als Chance?	97
Autorinnen und Autoren	104

Offenlegung der Blattlinie gemäß Mediengesetz

Die Zeitschrift Kurswechsel ist das Mitteilungsblatt des Vereins »Beirat für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen« mit Sitz in Wien. Der Inhalt der Zeitschrift orientiert sich an § 2 des Statuts: »Der Verein, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn gerichtet ist, bezweckt die Erstellung, Diskussion und Verbreitung von Konzeptionen und Einzelanalysen der österreichischen Wirtschafts- und Sozialpolitik und die Entwicklung gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitischer Alternativen unter besonderer Berücksichtigung der Interessen von Frauen.«

Eigentümer und Herausgeber

Beirat für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen (BEIGEWUM)

A-1015 Wien, Postfach 162

E-mail: beigewum@beigewum.at

Homepage: <http://www.beigewum.at>, <http://www.kurswechsel.at>

Verleger

Sonderzahl Verlagsges.m.b.H., A-1040 Wien, Große Neugasse 35, Fax: (43) 01/586 80 70-4

Redaktion

Joachim Becker, Susanne Pernicka, Werner Raza, Christa Schlager, Elisabeth Springler, Beat Weber

Heftredaktion: Joachim Becker, Martin Schürz

Umschlag: Thomas Kussin

Druckunterlagen: pure illusion_gerhard pany, wien

Druck

REMAprint, Wien

Bankverbindungen

Sonderzahl Verlagsgesellschaft m.b.H.

Bank Austria AG 684 055 114

Zulassungsnr.: 1104 50 W 88 U

ISDS International Series Data Systems, Paris

Registered as: ISSN 1016 8419. Key Title: Kurswechsel

© 2006 BEIGEWUM. Alle Rechte vorbehalten

Preis

Einzelheft Euro 10,50 (zuzüglich Porto)

Normalabonnement Euro 29,-

StudentInnenabonnement Euro 18,- (Vorlage einer Inskriptionsbestätigung)

Auslandsabonnement Euro 36,-

Bestellungen an: Sonderzahl Verlag/ Kurswechsel Große Neugasse 35, A-1040 Wien

Fax: (01) 586 80 704

E-Mail: sonderzahl-verlag@chello.at

Die Zeitschrift Kurswechsel liegt in folgenden Buchhandlungen auf:

buchhandlung a.punkt – Brigitte Salanda, Fischerstiege 1–7, 1010 Wien

Zentralbuchhandlung, Schulerstraße 1–3, 1010 Wien

Buchhandlung Winter, Landesgerichtstraße 20, 1010 Wien

Buchhandlung Alex Stelzer, Hauptplatz 17, 4020 Linz

Studia Büchershop, Herzog-Sigmund-Ufer 15, 6020 Innsbruck

Die Hefte können darüberhinaus in jeder Buchhandlung bestellt werden.

Editorial

Gesellschaftskritische Ökonomie mag manchem auf den ersten Blick als ein Widerspruch in sich erscheinen, hat doch der ökonomietheoretische Mainstream keine Vorstellung von Gesellschaft und steht einer kritischen Perspektive fern.

Dies gilt jedoch nicht für alle ökonomietheoretischen Ansätze, wie Joachim Becker und Martin Schürz in ihrem Beitrag, herausarbeiten. Die Palette der Positionen reicht vom Fehlen jeden gesellschaftstheoretischen Bezugs über die Existenz einer gegenüber dem Bestehenden affirmativen Vorstellung von Gesellschaft, der Trennung zwischen Theorieentwicklung und dem Einnehmen einer kritischen ethischen Position bis hin zur Verbindung von theoretischer und praktischer Gesellschaftskritik. Auch innerhalb gesellschaftskritischer Positionen sind sehr unterschiedliche Nuancierungen denkbar. Sie reichen von einer Kritik an bestimmten Ausprägungen bürgerlicher Gesellschaften und kapitalistischer Ökonomien bis hin zur Herausarbeitung grundlegender Widersprüche dieser Gesellschaftsformationen und der Perspektive umfassender Gesellschaftstransformation. Eine gesellschaftskritische Theorie impliziert auf jeden Fall eine Perspektive, die es ermöglicht, gesellschaftliche Veränderung zu denken.

Schärfere und grundsätzliche Konzepte der Gesellschaftskritik sind vor allem in Krisensituationen entstanden (Deppe 2006). In einer solchen Situation lösen sich scheinbare Selbstverständlichkeiten auf. Die soziale Auseinandersetzung um mögliche Alternativen spitzt sich zu. In Österreich haben die tiefe Krise und die scharfen gesellschaftlichen Konflikte der Zwischenkriegszeit bis in die Nachkriegszeit gewirkt. Für der Arbeiterbewegung nahe stehende ÖkonomInnen war der Austro-Marxismus Teil ihrer politischen Sozialisation, wie Kurt W. Rothschild in seinem Interview explizit erwähnt. Aufgrund des spannungsgeladenen Verhältnisses der Bevölkerung – und darunter auch der ArbeiterInnenschaft – zum staatlichen Rahmen der Habsburgermonarchie haben sich die TheoretikerInnen des Austro-Marxismus ungleich stärker mit Fragen von Staat und Nation befasst als andere MarxistInnen ihrer Zeit. Es ist wohl vor diesem Hintergrund zu sehen, dass sich Max Adler mit dem Sozialapriori und der mentalen Vergesellschaftung des individuellen Bewusstseins beschäftigt hat. Eine Schlussfolgerung aus seinem Konzept ist, wie Reinhard Pirker und Engelbert Stockhammer herausarbeiten, dass Gesellschaft kein erkenntnistheoretischer Begriff sei, »der zu den Bedingungen der sozialen Erfahrung gehörte und als solcher unabhängig von Raum und Zeit bestünde«. Dies hat weit reichende Konsequenzen für die Entwicklung adäquater ökonomischer Theorien. Die beiden Autoren weisen auch potentiell wegweisende Elemente einer Theorie des endogenen Geldes und der Finanzialisierung im »Finanzkapital« des Austro-Marxisten Rudolf Hilferding hin. Beides sind Fragen mit hohem Aktualitätsbezug.

Die (gesellschafts-)kritische Ökonomiediskussion der ersten Nachkriegsjahrzehnte stand allerdings kaum in der Nachfolge der Austro-Marxisten, als im Zeichen von Keynes und dessen post-keynesianischer Weiterentwicklung. Während des Nazi-Faschismus ins Exil gezwungene Ökonomen bzw. Ökonomie-Studenten, wie Josef

Steindl oder Kurt W. Rothschild, setzten sich in Großbritannien intensiv mit den aus der Weltwirtschaftskrise heraus entstandenen Theorien von Keynes auseinander und entwickelten diese weiter. Alois Guger, Markus Marterbauer und Ewald Walterskirchen untersuchen in Ihrem Artikel die Aktualität der Politischen Ökonomie von Josef Steindl. Steindl schrieb bahnbrechende Arbeiten zu Fragen wirtschaftlicher Stagnation, für Rothschild blieb die Frage der Arbeitslosigkeit ein lebenslanges Thema. Er befasste sich auch mit Fragen der Macht, was für Ökonomen eher ungewöhnlich ist. Für die aus dem Exil zurückkehrenden Ökonomen war es sehr schwer, in Österreich wieder Fuß zu fassen. Arbeitsplätze fanden sie primär in der Arbeiterkammer oder in der Wirtschaftsforschung, aber nur sehr vereinzelt und dann sehr spät, wie Kurt W. Rothschild, an den Universitäten.

Eine spezielle Facette erhielt die post-keynesianisch geprägte Theorieentwicklung in Österreich durch die zumindest zeitweilige Emigration reformsocialistisch orientierte Ökonomen nach Österreich, vor allem nach 1968, dem Jahr der anti-semi-tischen und anti-intellektuellen »März-Ereignisse« in Polen und der Niederschlagung des Prager Frühlings. Zu ihnen zählten beispielsweise Zdeněk Mylnar, Jiří Kosta, Friedrich Levčik oder Kazimierz Łaski. Sie entwickelten sowohl neue kritische Analysen zur Entwicklung und Funktionsweise staatssozialistischer Ökonomien als auch eine Kritik an den Mainstream-Strategien der Transformation Osteuropas in den 90er Jahren. Während Mylnar sich politisch unmittelbar auf Seiten der tschechischen Linken engagierte, formulierte Łaski eine alternative Transformationspolitik, die er systematisch aus (post-)keynesianischen Konzeptionen herleitete. Die Evolution seines theoretischen Denkens vom Marxismus zu Kalecki und seine Sicht auf das staatssozialistische Experiment, seine Konzeption der Transformation und die Metamorphosen kapitalistischer Gesellschaften stellt Kazimierz Łaski in einem Interview mit dem Kurswechsel dar.

Die bis in die 80er Jahre fortgeführte Praxis des Austrokeynesianismus mit ihrer konzertierten Lohnpolitik, engen Anbindung an die bundesdeutsche Ökonomie und eher expansiven Fiskalpolitik ruhte zu einem großen Teil auf den theoretischen Fundamenten der (post-)keynesianischen Gründergeneration auf. Die Jahre der – in Österreich zeitlich gegenüber anderen europäischen Ländern etwas verzögerten – Prosperität waren nicht durch größere theoretische Neuerungen gekennzeichnet. Die wirtschaftspolitische Praxis zeichnete sich durch eine stärkere institutionelle Verankerung der Arbeiterschaft aus. Hierin könnte man einen Aspekt praktischer Gesellschaftskritik sehen. Insgesamt hatte die Praxis des Austro-Keynesianismus, wie Brigitte Unger in ihrem Beitrag herausarbeitet, jedoch einen stark bewahrenden Charakter – gerade auch in Verteilungsfragen und zum Geschlechterverhältnis. Ziel des Austro-Keynesianismus war weniger der Ausgleich von Zyklen als die Stabilisierung von Erwartungen. Hierin könnte man eher einen Bezug zu Keynes und Teilen der post-keynesianischen Diskussion sehen. Hierauf blieb ein Teil der Austro-KeynesianerInnen auch bezogen. In der bewussten gesellschaftlichen Reflektion gab es deutliche Nuancierungen unter den Austro-KeynesianerInnen. Andere blieben eher in der neoklassischen Synthese, welche die Frage der fundamentalen Unsicherheit menschlichen Verhaltens, wie sie Keynes formuliert hatte, negiert und gesellschaftstheoretisch nicht fundiert ist, verhaftet, befürworteten aber staatliche Korrekturmaßnahmen. Mit der Erosion des austro-keynesianischen Klassenkompromisses, der zunehmenden Rechtswende kam es auch zur Erosion keynesianisch inspirierter Po-

sitionen im akademischen Bereich, wengleich ein kritisch auf Keynes und Kalecki bezogene Traditionslinie fortbesteht.

Ähnlich wie in anderen konservativen Wohlfahrtsstaaten Kontinentaleuropas (Esping-Andersen 1991) war die Praxis des Austro-Keynesianismus sehr stark auf das traditionelle Bild einer Familie mit männlichem »Alleinverdiener« bezogen. In der Zwischenkriegszeit waren Frauen in der österreichischen Sozialdemokratie politisch prominenter und in der gesellschaftswissenschaftlichen Diskussion pointierter vertreten als in den ersten Nachkriegsjahrzehnten. Im Hinblick auf die Emanzipation der Frauen brachte die postfaschistische Nachkriegszeit wohl sogar einen Rückschlag gegenüber den Debatten der 20er Jahre.

Erst im Gefolge des nächsten großen Umbruches, der in den 70er Jahren begann, kam es zu einer Renaissance feministischer Positionen. Diese beeinflussten auch die Theorieentwicklung, wie Gabriele Michalitsch und Christa Schlager herausarbeiten. Eines der zentralen Anliegen der feministischen Theoriebildung ist die Vergeschlechtlichung ökonomietheoretischer Kategorien. Standen zunächst Fragen von Lohn- und Hausarbeit, Lohnunterschieden zwischen Männern und Frauen und ähnliches im Vordergrund, so ist der Themenkreis der feministischen Ökonomie inzwischen deutlich ausgeweitet worden. Im akademischen Bereich muss sie immer noch um ihre institutionelle Verankerung kämpfen. Die Verbindung mit gesellschaftsverändernder Praxis ist eine ihrer Herausforderungen. Ähnlich wie für andere gesellschaftskritische Ökonomieströmungen ist es auch für die feministische Ökonomie nicht leicht, die Brücke zwischen Theoriearbeit und politischer Praxis zu schlagen.

Im Kontext von Krise und Internationalisierung entstand in den 70er Jahren in Frankreich die Regulationstheorie – zunächst als Versuch einer Aktualisierung der marxistischen Diskussion. Die Regulationstheorie beschäftigte sich vor allem mit Fragen der Metamorphosen kapitalistischer Gesellschaften, deren räumlicher Diversität, ihren Krisen und ihrer vorübergehenden Stabilisierung. Damit schenkten die RegulationstheoretikerInnen institutionellen Fragen relativ hohe Aufmerksamkeit. Die Regulationstheorie wurde seit den frühen 90er Jahren in Österreich nicht nur rezipiert, sondern auch weiterentwickelt. Wie Ash Odman aufzeigt, löste sich die österreichische Schule der Regulationstheorie unter anderem von der Fixierung auf den Nationalstaat und stabile Entwicklungsphasen und entwickelte differenziertere Konzeptionen des Raumes wie von Stabilität und Instabilität. Eine dritte wichtige theoretische Strömung mit – zumindest partiellem – gesellschaftskritischem Bezug ist die ökologische Debatte. Sie ist insoweit gesellschaftskritisch, als sie das Spannungsfeld zwischen Ökologie und kapitalistischer Produktion und Reproduktion in seinen sich wandelnden Formen ausleuchtet und dabei die Verteilungsproblematik thematisiert.

Feministischer Ökonomie, Regulationstheorie und verschiedenen Varianten der ökologischen Ökonomiedebatte ist gemeinsam, dass Theorieentwicklung und Erarbeitung politischer Strategien in einem relativ engen Verhältnis stehen und sie eine – mehr oder weniger – kritische Perspektive auf die vorherrschenden gesellschaftlichen Formen haben. Die Universitäten waren – zumindest zu Beginn – ein wichtiger Ort, für die Entwicklung dieser Theorien. Durch die Gegenreformen haben die Universitäten allerdings seit den 90er Jahren tendenziell an Bedeutung für kritische Reflexion verloren (Demirović 2005). Möglicherweise werden Nichtregierungsorganisationen künftig an Relevanz für gesellschaftskritische Theoriebildung

gewinnen. Die perspektivische Öffnung zur Gesellschaft hin ist für alle Strömungen gesellschaftskritischer Ökonomie kennzeichnend.

Der Debattenteil dieser Ausgabe ist einer gesellschaftspolitischen Frage – Krise und Herausforderungen der Gewerkschaftsbewegung – gewidmet.

Joachim Becker, Martin Schürz

Literatur

Demirović, Alex (2005) Kritische Gesellschaftstheorie und ihre Bildungsbedingungen im fordistischen und postfordistischen Kapitalismus. In: Kurswechsel, Nr. 4, S. 13-27

Deppe, Frank (2006) Politisches Denken im Kalten Krieg. Teil 1: Die Konfrontation der Systeme. Hamburg

Esping-Andersen, Gøsta (1991) The Three Worlds of Welfare Capitalism. Cambridge



Ich bin dabei...
...weil wir gemeinsam
**mehr erreichen
können.**

Die Gewerkschaft der Privatangestellten
(GPA) vertritt die Interessen von
Angestellten, Lehrlingen, atypischen
Beschäftigten, SchülerInnen
und StudentInnen.

Es gibt vieles, für das es sich lohnt,
organisiert zu sein.

GPA-Mitglieder haben's besser. Überzeugen Sie sich selbst:
www.gpa.at

GPA
GEWERKSCHAFT DER
PRIVATANGESTELLTEN